

## Berufsorientierung an der Schule

Tipps zur Gestaltung und Planung eines Berufsorientierungsunterrichts, um gleiche Chancen und Zugänge für Jugendliche zu Berufen und Bildungseinrichtungen anzustreben.

**Ziel:** Aufbrechen von Rollenstereotypen, Erweiterung von Berufsperspektiven, Sichtbarmachung der Stärken und Fähigkeiten von Schüler\*innen, Schaffung von „Zutrauensräumen“:

⇒ **Reflexion – Selbstreflexion:** *Wie habe ich meine Berufswahl getroffen? An welche Möglichkeiten habe ich gedacht? Waren damals geschlechtsuntypische Berufe überhaupt dabei? Wie weit war bzw. ist mir heute bewusst, dass meine Sozialisation und mein Geschlecht bei der Berufswahl eine Rolle spielen? Hat es Zweifel gegeben und hätte ich mir auch einen anderen Berufsweg vorstellen können?*

Die Reflexion der eigenen Biografie und das Bewusstsein über die unterschiedlichen Einflussfaktoren auf Entscheidungen, in der Planung von Unterrichtseinheiten berücksichtigen, Platz für verschiedene Lebenswege geben und bewusst Raum schaffen für die Auseinandersetzung mit Einflussfaktoren und Konsequenzen. – „Nur wer ALLE Möglichkeiten kennt, kann wirklich wählen und entscheiden.“

⇒ **Sprache – „Die Grenzen deiner Sprache sind die Grenzen deiner Welt“.** *Was wir nicht benennen können, das können wir auch nicht denken.*

So zeigen Forschungen, dass wenn wir Begriffe nur in weiblicher oder männlicher Form verwenden, sich das andere Geschlecht bzw. nicht ausgesprochene Geschlecht, auch nicht angesprochen fühlt. Und so ist es auch mit den Berufen. Wenn sie als Kind oder Jugendlicher immer nur „Lehrerin“ hören oder „Elektrotechniker“ werden sie sich wahrscheinlich, je nach eigener Geschlechtsidentität diese Berufe weniger vorstellen können. (FUMA Fachstelle Gender NRW <https://youtu.be/xALfPTQ-MwA?si=3bT9VCllj6t7sDm3> )

- Daher ist es wichtig, darauf zu achten, dass z.B. bei Berufsbeschreibungen oder Diskussionen nicht die stereotypen Zuschreibungen reproduziert werden, wie z. B. die Assistentin der Geschäftsleitung, die Kindergärtnerin, der KFZ Techniker usw. sondern auf eine gleichwertige Ansprache der Geschlechter und der Berufszuordnung geachtet wird.
- bei den Jugendlichen und sich selbst auf einen gendergerechten Sprachgebrauch achten, also nicht „Melanie möchte Programmierer werden“ „Martin möchte Kindergärtnerin werden“

⇒ **Berufsorientierungseinheiten zu Rollenstereotypen und Zuschreibungen** umsetzen und gemeinsam diese Zuschreibungen/Vorurteile auflösen. (Amazon: [https://youtu.be/khcx\\_LtsXBs](https://youtu.be/khcx_LtsXBs))

- ⇒ Im **Berufsorientungsunterricht zum Thema Lebensplanung**, Erwerbsarbeit und Partnerschaft arbeiten - also an „Partnerschaftsmodellen“ - z.B. Elternkarenz, Elternteilzeit, Arbeitszeitmodelle usw. Hier den Fokus darauf legen – wie könnten Partnerschaftsmodelle fernab von geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen aussehen, Perspektivenenerweiterung ohne Festschreibungen. Dazu gehört auch Wissen rund ums Thema Lebenseinkommen (was bedeuten Entscheidungen wie Teilzeitarbeit usw. für mein Lebenseinkommen)
- ⇒ Mit **Jugendlichen an ihren Stärken, Fähigkeiten** arbeiten und eine Brücke zu verschiedenen Berufen und Bildungsmöglichkeiten bauen ohne dabei das Geschlecht in den Vordergrund zu stellen, sondern die tatsächlichen Skills der Jugendlichen und Berufsanforderungen miteinander verbinden; die Schüler\*innen motivieren, die berufspraktischen Tage in unbekannten Arbeitsbereichen zu machen.
- ⇒ **geschlechtshomogene Workshopangebote**: in der Erziehung von Mädchen\* spielen technische Welten keine große Rolle, im umgekehrten Fall gilt das bei Jungen\* für Themen rund um Pflege und Fürsorge. Damit kommen viele Berufe für das jeweilige Geschlecht nicht in Frage und werden in die Auswahl nicht miteinbezogen. Geschlechtshomogene Workshops zur Berufsorientierung mit der Möglichkeit traditionell untypische Berufsbilder kennenzulernen, bieten den Jugendlichen Raum, eine größere Vielfalt an Erfahrungen zu sammeln, Stärken und Fähigkeiten wahrzunehmen ohne bewertet zu werden und sich in der Peergroup zu „blamieren“.
- ⇒ **Firmenbesichtigungen und „Hands on Erfahrungen“**: Bevor Firmen kontaktiert werden darauf achten, welche Berufsfelder vorgestellt werden sollen und wie alle Schüler\*innen angesprochen und erreicht werden können, z.B. vorab mit dem Unternehmen abklären, wer die Schüler\*innen begrüßen wird – für eine Vielfalt und Diversität an Rolemodels sorgen. Wer wird die praktische Einheit anleiten – gibt es für die Jugendlichen Rolemodels ihres Geschlechts? – darauf achten, nicht wieder Rollenstereotype zu reproduzieren.
- ⇒ **Kontakt zu Rolemodels und Vorbildern legen, die dem Alter der Zielgruppe entsprechen**. Laden Sie Rolemodels an die Schule ein, die über ihre Berufe und darüber erzählen, welche Entscheidungen sie auf ihrem Weg dorthin treffen mussten, mit welchen gesellschaftlichen Vorurteilen sie sich auseinander setzen mussten. Achten sei dabei auf eine große Diversität an Menschen und Berufen und versuchen sie „Geschlechterklischees“ zu vermeiden. Vor allem für Jugendliche, die sich für einen nicht „traditionellen“ Beruf interessieren, kann das eine große Unterstützung sein, Neues auszuprobieren und sich gegen vermeintlich vorgegebene Erwartungen zu entscheiden und einige Berufe werden so für viele sichtbar, die sie bisher nicht wahrgenommen haben.